

Qualitätskriterien von Trockenfliegen

DR. KLAUS VON BREDOW

Zweiter Teil: Funktionale Feinheiten.

Unsere Salmonidengewässer werden von Jahr zu Jahr stärker befischt und die Fische immer mißtrauischer. Dies zwingt uns oder, besser gesagt, spornt uns an, immer durchdachtere und sorgfältiger gebundene Fliegen einzusetzen und diese immer überlegter zu präsentieren.

Auf der anderen Seite wird es eher schwieriger, qualitativ hochwertige oder doch wenigstens annehmbare Bindematerialien aufzutreiben, vor allem gute Hahnenhecheln. Deshalb muß aus dem zur Verfügung stehenden Material unbedingt das Optimum herausgeholt werden.

Das größte Hindernis auf dem Weg dahin sind freilich qualitativ uneffektive Arbeitsweisen ...

Wer auf das käufliche Trockenfliegen-Sortiment angewiesen ist, kann nur dann erwarten, für sein gutes Geld einen guten Gegenwert zu erhalten, wenn er die nötige Sachkenntnis besitzt, die Qualität einer angebotenen Fliege zu beurteilen. Nur so kann er „schwarze Schafe“ unter den kommerziellen Fliegenbindern allmählich motivieren, bessere Fliegen zu binden.

Solange man allerdings vor allem auf den Preis schaut – auch das muß einmal gesagt werden – kann man nicht erwarten, daß sich diesbezüglich bald auf breiter Front Nennenswertes ändert. Qualitativ effektivere Binde-techniken sind nämlich oft etwas zeitraubender und diesen erhöhten Zeitaufwand muß man natürlich zu honorieren bereit sein. Als „Selbstbinder“ können wir jedoch durch kritische Überprüfung unserer Binde-techniken Fehler von vorneherein erkennen und abstellen.

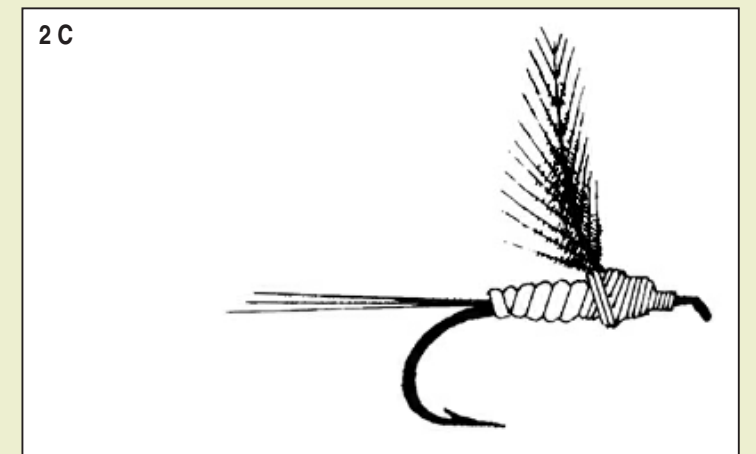
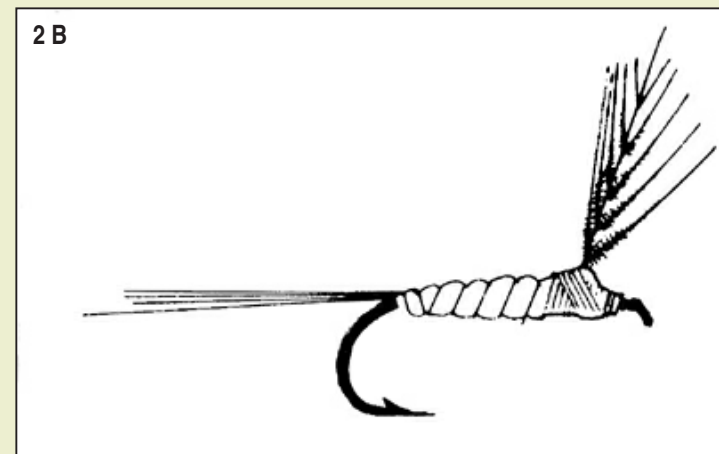
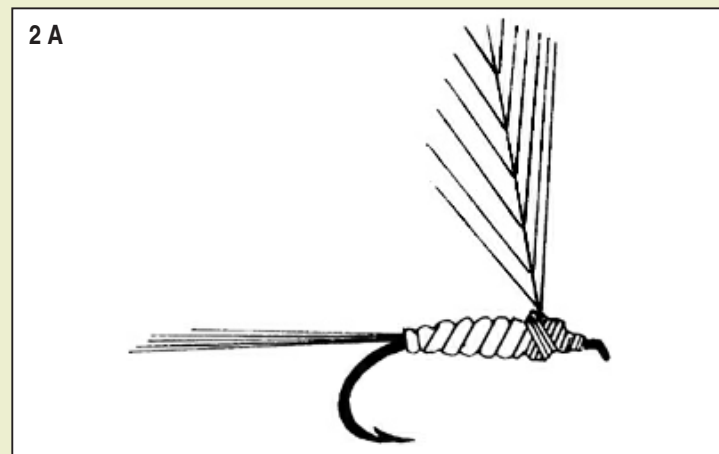
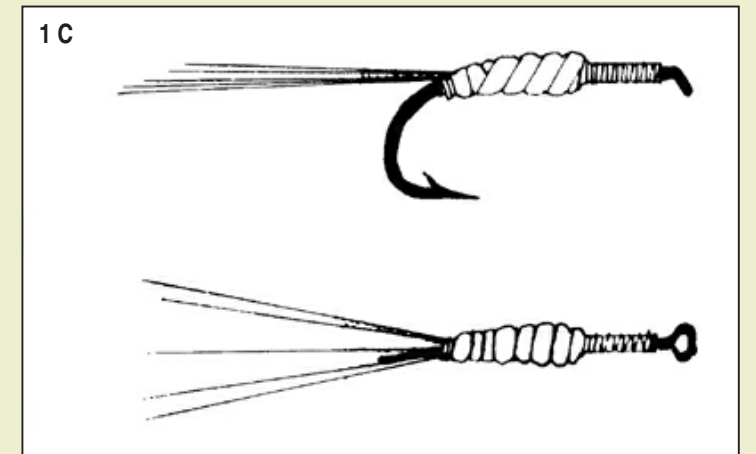
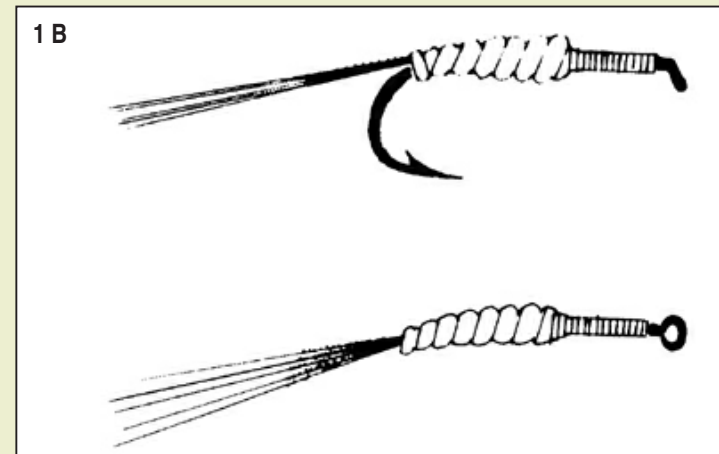
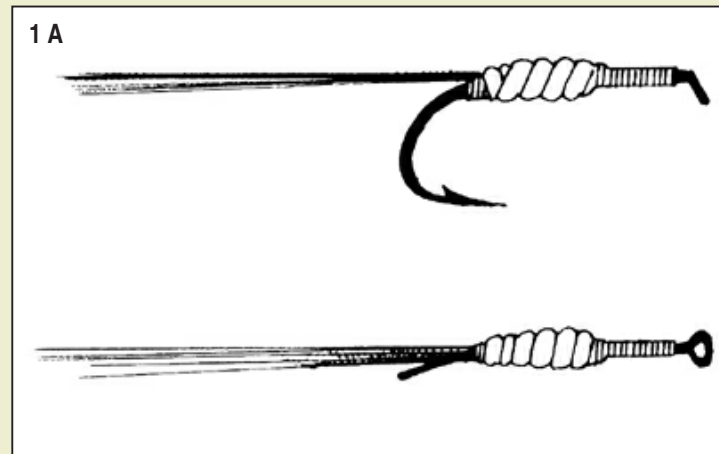
Nehmen wir uns zum Beispiel einmal eine für die Imitation der frischgeschlüpften Subimagines kleinerer Eintagsfliegenarten, wie der *E. ignita* oder verschiedener *Baëtiden*, bestimmte Hechelfliege mit Hechelspitzenflügeln vor.

Diese universelle Kleine Graue soll flach aufsetzen und mit aufrechten Flügeln und möglichst naturgetreuer Silhouette in der Wasseroberfläche abtreiben. Gute Schwimmfähigkeit bei magerer Bindeweise und beste Schwimmhaltung sind in diesem Fall besonders wichtig. Hier kann der Fliegenbinder zeigen, was er kann. Doch wie sieht die Wirklichkeit oft aus!

Kriterium Schwanzfäden.

Schon mit den Schwanzfäden fängt es an. Sie sind gerade bei diesem Fliegentyp für die Schwimmhaltung und die Silhouette sehr wichtig.

Sehr häufig sieht man trotzdem abschreckende Beispiele wie in Abb. 1 A skizziert. Hier sind zu viele, zu lange und zu starke Fibern verwendet worden und diese zudem noch zu dicht zusammengedrückt. Ein solcher „Rasierpinsel“ trägt wenig zur Schwimmhaltung bei und verlängert die



Silhouette der Fliege glatt auf das Doppelte. Drei bis fünf dünne Fibern von etwa Hakenlänge stabilisieren dagegen genau so gut und fallen weniger auf.

Aber nicht nur die Anzahl, die Stärke und die Länge der Schwanzfäden müssen stimmen. Fast noch wichtiger ist ihre Stellung. In Abb. 1 B sind sie zu weit hinten eingebunden. Die Schwanzfäden liegen, besonders ausgeprägt bei Haken mit verschränkter Spitze, nicht mehr in der Ebene des Hakenschenkels. Die Fliege fällt auf die Seite, die Schwimmhaltung ist hin.

Die gleiche Folge hat auch ein am Hakenschenkel schlecht unterbundener oder schlecht gesicherter Körper. Rutscht das Körpermaterial auf dem Haken nach hinten, werden auch korrekt eingebundene Schwanzfäden aus der Verlängerung des Hakenschenkels gedrückt; die Fliege wird unbrauchbar.

In Abb. 1 C sehen Sie eine bessere Lösung: Die gerade notwendige Anzahl dünner, aber stabiler Hechelfibern wird symmetrisch zum Hakenschenkel, senkrecht zur Hakenebene und etwa auf 20° aufgefächert eingebunden. Einzig diese Bindeweise gewährleistet eine optimale Schwimmhaltung der Fliege, ohne unnötig auffällig zu sein.

Kriterium Flügel.

Auch die Flügel sind oft nicht, was sie sein sollten. Vor allem beim Binden von Hechelspitzenflügeln kann man, vielleicht weil diese an sich einfach zu binden sind, so viele Fehler machen, daß diese von der Idee her so vorzügliche Konstruktion fast schon etwas in Verruf gekommen ist.

Das ist sehr bedauerlich, denn gute Hechelspitzenflügel erhöhen die Attraktivität und Sichtbarkeit einer Hechelfliege bedeutend. Abgesehen davon, daß sie häufig zu lang (vgl. Abb. 2 A), falsch gestellt (vgl. Abb.

2 B) und/oder zu dicht am Ohr eingebunden werden (vgl. Abb. 2 A und 2 B), verwendet man nur allzu oft denkbar ungeeignetes Material, nämlich die Spitzen großer, schmal auslaufender Hahnenhecheln guter bis sehr guter Qualität. Wohl weil diese sowieso vorhanden und sonst nicht zu viel nütze sind. Die Flügel aus den Spitzen solcher Hecheln haben aber praktisch kein „webb“ (keine Seitenfibern), vgl. Abb. 2 A. Deshalb liegen die einzelnen Fibern dicht am Hechelstamm an und der Flügel ist optisch wenig dicht. Noch dazu kleben solche Fibern schon nach wenigen Würfen durch das aufgenommene Wasser zusammen. Damit endete ihre optische Flügelbild-Funktion und man kann sie getrost auszupfen.

Diesen Nachteilen versucht man dann durch Überlänge der Flügel „abzuhelfen“ (vgl. Abb. 2 A). Damit erreicht man aber nur, daß die Fliege meistens auf der Seite schwimmt. Auch ist gerade der Stamm der besten Hahnenhecheln so dünn, daß sie als Flügel nicht standfest genug sind. Als „Abhilfe“ werden sie dann oft, wie in Abb. 2 B gezeigt, nach vorne ge-

neigt eingebunden. Das führt aber nur dazu, daß die Fliege bei den ersten paar Würfen dazu neigt, auf dem Ohr zu landen – solange sich ihre Flügel noch nicht ein wenig nach hinten gebogen haben ...

Viel besser geeignet als solche Hechelspitzen sind jene kleinen, ziemlich stark gebogenen, ganzen Hecheln, die am Hahnenbalg rechts und links neben der Schnabelwurzel sitzen. Diese etwa 6 bis 8 mm langen Hecheln sind sonst kaum brauchbar, geben aber wunderschöne und stabile Flügel ab.

Solche Flügel, die z. B. bei einigen Mustern der Serie „Gallica“ von Mme. de Chamberet und bei einigen sehr guten 20er Äschenfliegen von Bresson verwendet werden, sind in Abb. 2 C skizziert. Binden wir diese zudem, nur ganz wenig V-förmig, nah am Körper ein, wie in Abb. 2 C, dann stimmt nicht nur die Silhouette, sondern auch die Balance der Trockenfliege.

Man achte also auch beim Fliegenkauf unbedingt darauf, daß man möglichst Flügel aus solchen Federchen erhält. Bekommt man nur Muster mit Hechelspitzenflügeln angeboten, so sollten diese mindestens soviel „webb“ haben, wie in Abb. 2 B angedeutet.

Leider weist ein Hahnenkragen nicht allzu viele dieser kleinen Hecheln auf. Dem „Selbstbinder“ ist deshalb dringend anzuraten, sich mindestens einen Extrakragen für diesen Zweck zuzulegen. Am besten

Die so beliebte, weil behaupteterweise einfache Methode, die Hechel dicht am Körper einzubinden, den Bindefaden dann zum Ohr zu wickeln und ihn dann dicht hinter dem Ohr abzubinden, kann man sich nur mit erstklassigen Hecheln leisten, die über ihre gesamte Länge praktisch „webb“-freie, steife Fibern von fast gleicher Länge aufweisen. Die meisten Hechelfedern haben aber nun einmal im unteren Teil längere, weichere und „webb“-reichere Fibern als in ihrer Spitze. Im Normalfall sind also nur die kürzeren, steiferen und „webb“-freien Fibern im oberen Drittel der Feder wirklich gut zu gebrauchen.

Mit solch „normalem“ Material erzielt man jedoch nach der vorstehenden Bindeweise keine optimalen Ergebnisse, sondern nur eine Behechelung wie in Abb. 3 B skizziert: Die kürzeren, guten Fibern sind vorne – und nicht hinten in der Nähe des Fliegen-Schwerpunkts. Dort befinden sich stattdessen die längeren, weicheren Fibern. Durch den Luftzug beim Wurf, den Wasserdruck beim Wiederaufnehmen der Fliege wer-

gebundene Fliegen müssen aber an ziemlich dünnem Vorfach präsentiert werden, sonst landen sie in der ersten Gebrauchsdauer, bis sich die Fibern wieder etwas nach hinten gebogen haben, gerne auf dem Ohr. Sie müssen auch ziemlich dicht gebunden werden, sonst tauchen sie bei Zug ab. Man ist außerdem in der Auswahl des Körpermaterials sehr eingeschränkt oder die Angelegenheit wird gleich sehr umständlich.

Sie merken sicher schon, worauf ich hinaus will: Ich rate ganz entschieden dazu, die Hechel am Ohr einzubinden, den Faden zum Körper zurückzuführen, die Hechel nach hinten zu winden, unmittelbar am Körper festzulegen und dann den Hechelstamm durch enges Zurückwinden des Bindefadens auf dem Hakenschenkel unverdrehbar festzubinden. Diese Bindeweise ist sehr klar erläutert in dem Buch „Fly-Tying Problems and their Answer“ von E. Veniard, erschienen bei Black in London.

Das Resultat sehen Sie in Abb. 3 D: Die kürzeren, steifen Fibern befinden sich so nah wie möglich am Schwerpunkt der Fliege, wo sie am be-

sten zur Schwimmfähigkeit und Schwimmhaltung beitragen. Die längeren, „webb“-reichen Fibern befinden sich am Ohr und verbessern die Sichtbarkeit der Fliege. Die Behechelung ist besser proportioniert als in Abb. 3 A und durch das dichte und kreuzweise Festbinden des Stammes sehr stabil und dauerhaft. Diese von mir bevorzugte Bindeweise ist weniger kompliziert als die in Abb. 3 B gezeigte und nach ihr gebundene Fliegen sind auch nicht teurer als andere.

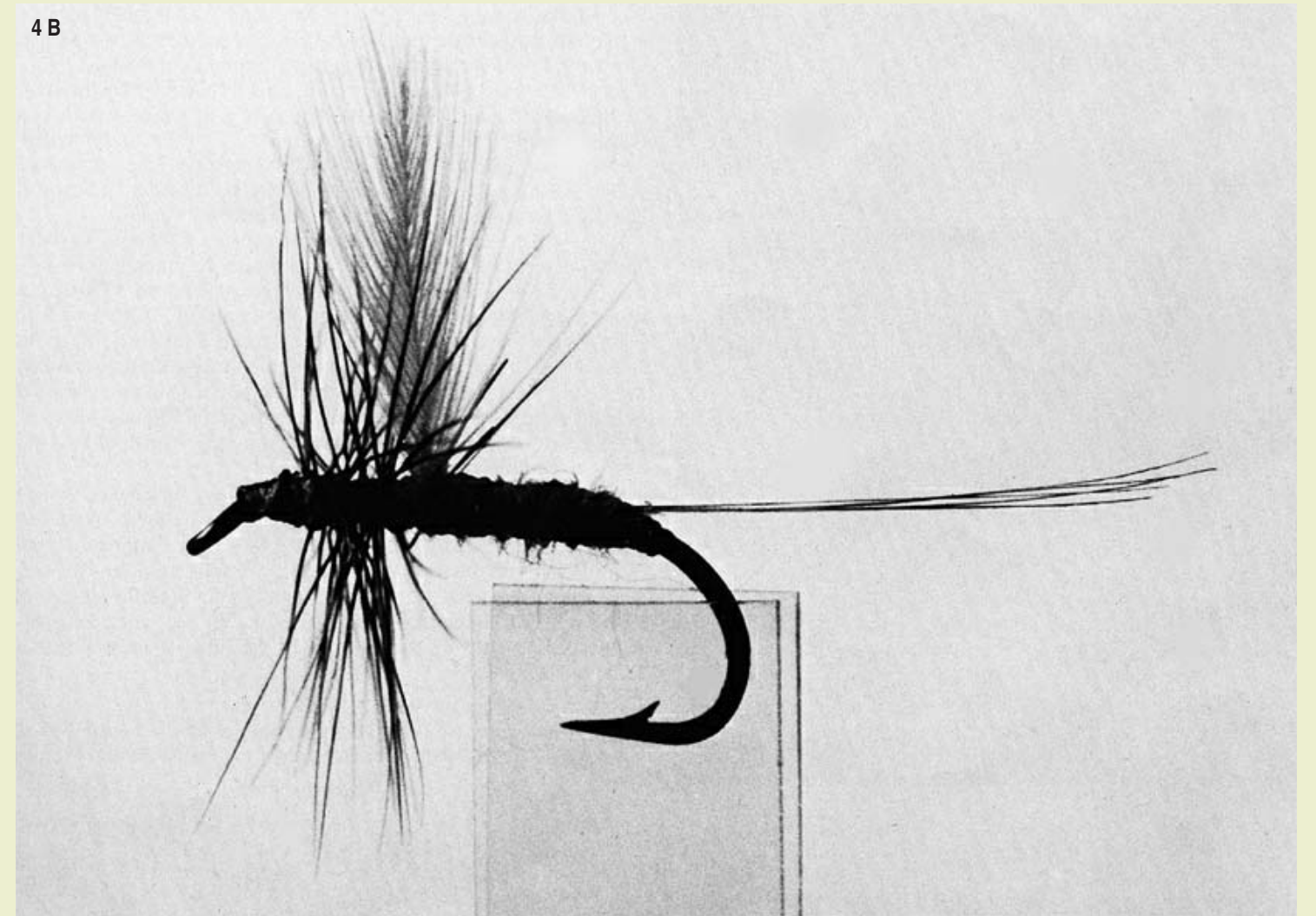
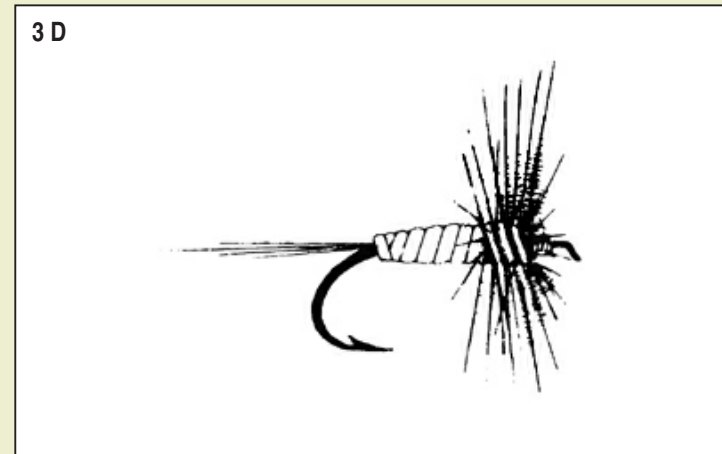
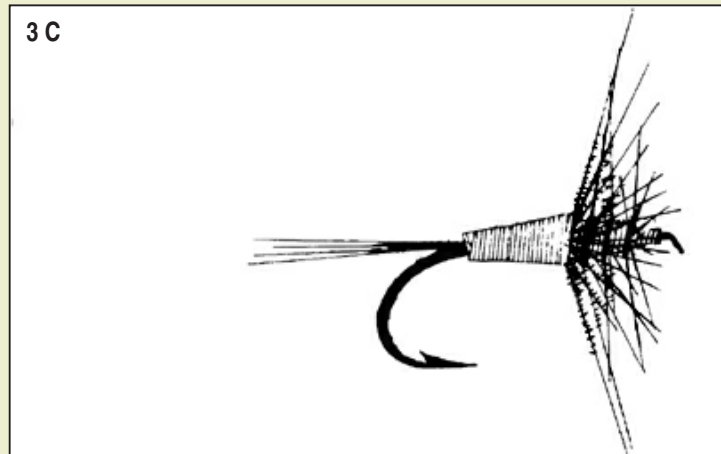
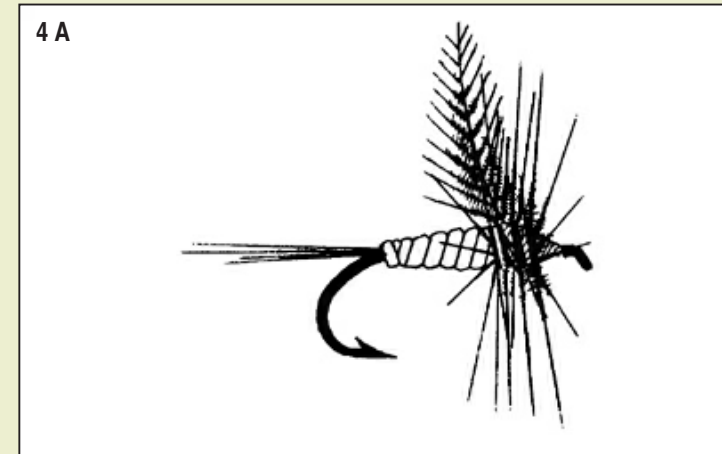
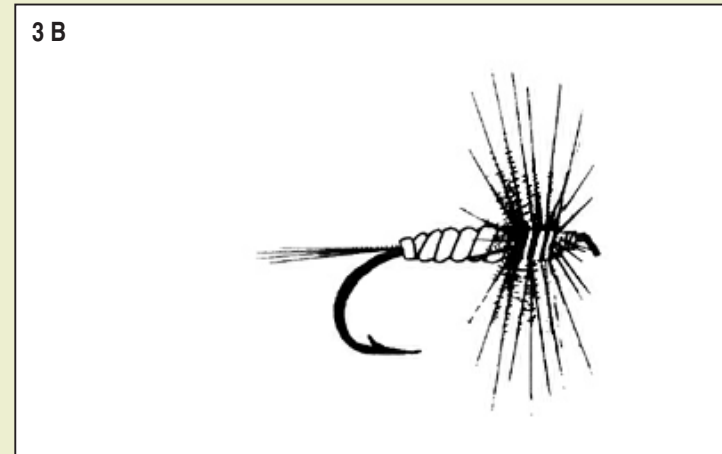
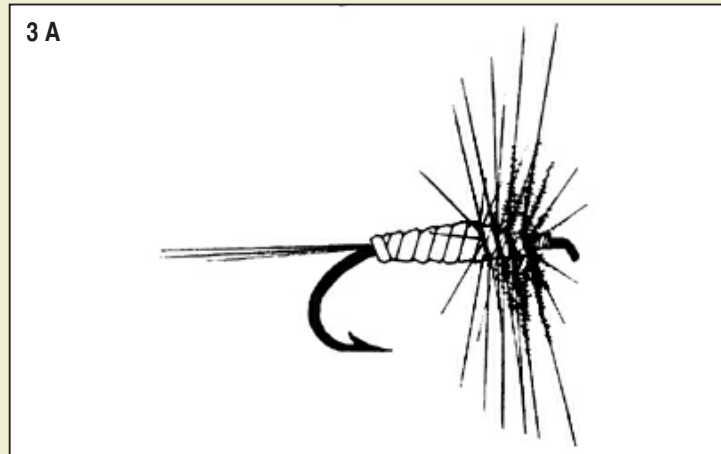
Kriterium Körper.

Auf einen Vergleich der zahlreichen Methoden, Fliegenkörper zu binden, möchte ich mich hier lieber nicht einlassen, denn das ist sehr weitgehend eine Geschmacksfrage. Nur auf eines sollte man unbedingt achten, nämlich auf Dauerhaftigkeit. Der Körper sollte mit Lack oder durch Überwinden mit reißfestem Material gesichert werden.

Sehr gut geeignet zum Sichern von Körpern aus Federfibern (Kondor etc.) ist z. B. sogenanntes Schnellnähgarn (0,06 mm Nylonmonofil), das mit der Körperfaser am Hakenschenkel eingebunden und nach Formung des Körpers „rückwärts“ nach vorne gewunden und dort festgelegt wird; eine unauffällige und sehr effektive Sicherungsmethode.

Eine unter Berücksichtigung der vorstehenden Gesichtspunkte effektiv gebundene Hechelflügelfliege sollte dann etwa aussehen, wie in Abb. 4 A und B angedeutet. Mit einem einzigen Exemplar einer solchen Fliege, auf Mustad 539E - Nr. 15 gebunden, fing ich kürzlich an einem durchaus „normalen“, staatlichen Äschenwasser in wenigen Nachmittagsstunden 23 Äschen. Danach hatte die Fliege zwar einen Teil ihrer Hecheln eingebüßt, nur noch zwei Schwanzfäden und ziemlich zerrupfte Flügel, war aber durchaus noch intakt und voll gebrauchsfähig.

Die in Abb. 4 gezeichnete Hechelfliege mustergültig vom Autor gebunden. – Foto und sämtliche Zeichnungen: Dr. Klaus von Bredow.



einen Hahnenkragen mit jeweils möglichst runden Federn und starkem Stamm, der auch gute Hechelspitzen liefert. Das Beste sind m.E. hellgrau gefärbte Hahnenkrägen der Hühnerrasse „Weißes Leghorn“.

Kriterium Behechelung.

Bei den Hecheln müssen wir uns nun einmal damit abfinden, daß einfach nicht genug Hahnenkrägen bester Qualität zur Verfügung stehen, um der Nachfrage zu genügen. Hier müssen wir wohl oder übel Abstriche machen, vor allem bei den immer noch verhältnismäßig wohlfeilen käuflichen Fliegen. Um so konsequenter sollten deshalb alle, die auch ihre Trockenmuster bereits selbst binden, aus den ihnen zur Verfügung stehenden Materialien ein Optimum herauszuholen!

Zunächst einmal muß die Länge stimmen. Hecheln wie in Abb. 3 A sind für solche Fliegen zu lang.

den also die Hechelfibern nach hinten gedrückt, und die längeren, weicheren in stärkerem Maße als die kürzeren, steiferen. Dadurch gerät eine Trockenfliege nach und nach aus der Form und ihre Schwimmhaltung leidet. Der einzige, zweifelhafte Vorteil dieser Bindeweise liegt darin, daß man den Bindefaden nicht durch die Hechel zurückwinden muß; zweifelhaft deshalb, weil sich ihr Hechelstamm ja auch noch verdrehen kann und dadurch die Behechelung deformiert. Außerdem: Reißt der Hechelstamm am Ohr ab, so rollt sich die Hechel auf und die Fliege ist unbrauchbar.

Eine beliebte Methode, die offenkundigen Nachteile dieser Bindeweise zu umgehen, sehen Sie in Abb. 3 C. Durch teilweises Überwinden, meist mit dem Körpermaterial, werden die langen, weichen Fibern nach vorne umgebogen. Anschließend wird der Faden durch die Hechel nach vorne gewunden, zwangsläufig leider gleichsinnig zum Hechelstamm. So